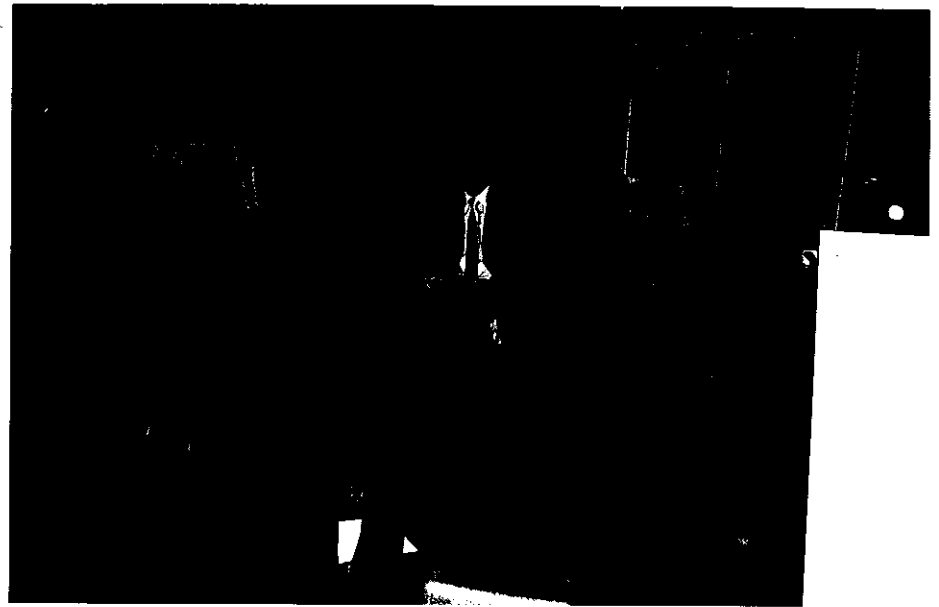


Württemberg mit der Stadt Köln und Stellen in den Niederlanden mit Unterstützung der EU-Kommission unter anderem von einem Heidelberger Softwarehaus entwickelt und sukzessive in Baden-Württemberg eingeführt. Die Kooperationsvereinbarung bildet die Rechtsgrundlage für den landesweiten Aufbau des Systems.

„Leitbild im Gespräch“ – Aktion im Landratsamt Karlsruhe

Das Landratsamt Karlsruhe hat sein Leitbild fortgeschrieben. „Das Leitbild ist das Aushängeschild einer jeden Einrichtung, es beschreibt die Ziele, die wir verfolgen und ist ein Ausdruck der Kultur des Landratsamtes“, so Landrat Dr. Christoph Schnaudigel. Die Entwicklung des Leitbilds und die Identifikation damit sei ein Prozess, den er gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestalten wolle. Daher genüge es nicht, die Leitgedanken und Ziele einfach neu in Worte zu fassen. Wichtig sei, das Leitbild zu leben. Diesen Prozess, angefangen von der Neufassung des Leitbilds über dessen Veröffentlichung bis zur Umsetzung, hat die Projektgruppe „Leitbild“ maßgeblich begleitet. Sie setzt sich aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus verschiedenen Ämtern des Landratsamtes zusammen, ist hierarchisch unabhängig und nur dem Leitbild, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Kundinnen und Kunden verpflichtet. In jedem Amt gibt es zudem mindestens eine Leitbildmoderatorin/einen Leitbildmoderator, die zusammen mit der Amtsleitung den Prozess in Gang gesetzt und moderiert haben. Sie begleiten ihn auch weiterhin als Ansprechpartner, indem sie Anregungen und Probleme bei der Umsetzung des Leitbilds aufgreifen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Um sich über den Leitbild-Prozess, die Erfahrungen mit und Erwartungen an das Leitbild auszutauschen, fand im



Foyer des Landratsamtes Karlsruhe und in der Außenstelle in Bruchsal eine besondere Aktion statt. Bei „Leitbild im Gespräch“ waren alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen, in zwangloser Atmosphäre das Leitbild und seine Umsetzung zu diskutieren. „Was erwarte ich vom Landratsamt?“, „Welche Werte und Ziele sind für mich selbstverständlich und erwarte ich von anderen?“ – für solche und weitere Fragen standen eine Woche lang vormittags für jeweils zwei Stunden Landrat Dr. Christoph Schnaudigel, die Dezernenten, die Mitglieder der Projektgruppe und die Leitbildmoderatoren abwechselnd für Gespräche zur Verfügung. Als Treffpunkt diente eine Sitzgruppe umrahmt von den Zielen des Leitbilds, die mit pfiffigen Sprüchen anschaulich auf Stellwänden und Kärtchen dargestellt wurden, z. B. „Heute schon gelobt? – Wir sprechen Anerkennung aus!“. Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzten dieses Angebot gezielt, um ihre Wünsche, Anregungen und auch Kritik vorzubringen. Als Fazit ist festzuhalten, dass mit dieser Aktion das Leitbild wieder aktiv Gesprächsthema wurde. Und nur wer das Leitbild kennt und sich damit befasst, kann sich daran orientieren und es umsetzen. Der Prozess geht weiter.

Alter – Armut – Bewegung

Hintergrund

Armut im Alter ist auch in Baden-Württemberg ein Thema. Dies lässt sich an folgenden Zahlen festmachen: 2007 bezogen rund 2% aller Personen über 65 Jahren Leistungen der Grundsicherung im Alter (früher Sozialhilfe). Das entspricht etwa 32.500 Personen und einem Anstieg von rund 5% im Vergleich zum Jahr 2006.

Rund zwei Drittel der Menschen, die diese Leistungen erhalten, sind Frauen. Deren deutlich höherer Anteil lässt sich durch die unterschiedliche Rentenhöhe von Männern und Frauen erklären: Während etwa jeder zweite Rentner 2007 mindestens 1000 € Rente bekam, war es bei den Rentnerinnen nur eine von Hundert. Dagegen erhielten rund 23% der Rentnerinnen eine Rente von unter 200 €. Bei den Männern lag der Anteil lediglich bei rund 3%. In diesen Zahlen spiegeln sich ganz deutlich die Folgen der niedrigen Erwerbsbeteiligung dieser Frauengeneration wider.

Auch ältere Migrantinnen und Migranten sind überdurchschnittlich häufig auf staatliche Leistungen angewiesen: rund 7% der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ab 65 Jahren erhielten

Grundsicherungsleistungen. Die Bezugsquote lag bei ihnen fast fünfmal höher als bei Deutschen.

Auch wenn Armut und soziale Benachteiligung oft mit einem Weniger an Geld gleichgesetzt werden, beschränken sich beide Begriffe nicht nur auf einen Mangel an finanziellen Möglichkeiten: Merkmale sozialer Benachteiligung sind beispielsweise auch mangelnde Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, Vereinsamung aufgrund mangelnder Kontakte zu anderen Menschen, ungünstige Wohnverhältnisse, gesundheitliche Einschränkungen, Fehlernährung oder mangelnder Zugang zum Arbeitsmarkt.

Der Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung und Gesundheit ist mittlerweile unstrittig. So ist die Lebenserwartung eng mit dem Einkommen gekoppelt. Männer und Frauen ab 60 Jahren in der Unterschicht haben deutlich häufiger chronische Erkrankungen und sind häufiger im Alltag durch ihre Gesundheit eingeschränkt als in der Oberschicht. Dieser Unterschied fällt für Frauen wesentlich deutlicher aus als für Männer.

Auch das Bewegungsverhalten ist bei Frauen und Männern unterschiedlich. Männer bewegen sich während ihres gesamten Lebens mehr und sind auch häufiger Mitglied in einem Sportverein. Die Bevölkerungsgruppe, unter der sich am meisten körperlich inaktive Personen befinden, ist die Gruppe der Frauen mit geringem Einkommen.

Viele wissenschaftliche Studien konnten eindeutig belegen, dass zwischen körperlicher Aktivität, Gesundheit und Wohlbefinden ein enger Zusammenhang besteht. So sind Personen, die regelmäßig sportlich aktiv sind, nicht nur gesünder, sondern auch zufriedener mit ihrem Leben. Sportlich aktive 60-Jährige sind körperlich so fit wie inaktive 40-Jährige und auch wer mit über 80 Jahren anfängt, sich körperlich zu betätigen, kann damit etwas Gutes für seine Gesundheit und sein Wohlbefin-

den tun. Auch wenn es unwahrscheinlich klingt: Mit angemessenem Krafttraining ist auch im hohen Alter ein erheblicher Kraftzuwachs verbunden; Kraft, die z. B. dafür gebraucht wird, eine Flasche zu öffnen oder selbständig von einem Stuhl aufzustehen.

Darüber hinaus profitiert auch das Gedächtnis von körperlicher Aktivität. Für den Erhalt des Kurzzeitgedächtnisses ist sie unerlässlich. Bei Bewegungsmangel geht die Leistung des Kurzzeitgedächtnisses immer weiter zurück. Das Risiko für das Auftreten einer Alzheimer-Demenz oder einer Depression nimmt mit zunehmender körperlicher Aktivität ab, der Stress-Level sinkt und die Schlafqualität verbessert sich. Auch das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl profitieren von regelmäßiger körperlicher Aktivität.

Generell lässt sich auch beim Bewegungsverhalten ein Zusammenhang mit der sozialen Schicht beobachten: Menschen mit niedrigem Einkommen bewegen sich signifikant seltener als solche mit einem höheren Einkommen.

Gesundheits- und Bewegungsförderung am Landesgesundheitsamt

Am Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart (LGA) sind mehrere Projekte angesiedelt, deren Ziel die Gesundheits- und Bewegungsförderung für ältere Menschen ist. Zwei dieser Projekte werden im Folgenden skizziert. Dies sind der Regionale Knoten Baden-Württemberg „Gesundheitsförderung mit sozial benachteiligten älteren Menschen“ und das Zentrum für Bewegungsförderung Baden-Württemberg (ZfB).

Der Regionale Knoten Baden-Württemberg

Die Verbesserung gesundheitlicher Chancengleichheit sozial benachteiligter älterer Menschen ist die Aufgabe des Regionalen Knotens Baden-Württem-

**GESUNDHEITSFÖRDERUNG
BEI SOZIAL BENACHTEILIGTEN**
www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

berg. Ein Netzwerk von derzeit über 40 Partnern verfolgt das Ziel, durch Gesundheitsförderung mit älteren sozial benachteiligten Menschen die Unterschiede bezüglich Lebensqualität und gesundheitlicher Selbstbestimmung zwischen den unterschiedlichen Statusgruppen zu verringern.

Hierzu führt der Regionale Knoten zusammen mit den Netzwerkpartnern landesweite und regionale Fachveranstaltungen durch, bei denen Beispiele guter Praxis und Handlungshilfen vorgestellt und Fachvorträge zu verschiedenen Aspekten der Gesundheitsförderung gehalten werden. Auch Zugangswege zur Zielgruppe der sozial benachteiligten älteren Menschen werden im Rahmen dieser Veranstaltungen aufgezeigt, da diese Zielgruppe von Angeboten der Gesundheitsförderung mit „Komm-Strukturen“ in den meisten Fällen nicht erreicht wird. Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen – beispielsweise aus der Gesundheitsförderung, der Seniorenarbeit und der Quartiersgebiete der Sozialen Stadt – kommen dort miteinander ins Gespräch.

Daneben treffen sich die Netzwerkpartnerinnen und -partner zwei bis drei Mal jährlich, um sich auszutauschen, Bedarfslücken zu identifizieren und daraus resultierende Handlungsbedarfe abzuleiten und neue Schwerpunkte ihrer Arbeit zu entwickeln.

Der monatliche InfoDienst des Regionalen Knoten informiert über aktuelle Veranstaltungen, Veröffentlichungen im Bereich Armut, Alter und Gesundheit, Newsletter anderer Organisationen sowie über Wettbewerbe und andere Förderquellen. Wenn Sie den InfoDienst abonnieren wollen, senden Sie bitte eine entsprechende Mail an christine.volk-uhlmann@rps.bwl.de.

Weitere Informationen zur Arbeit und den Angeboten des Regionalen Knoten

finden Sie unter www.knoten-baden-wuerttemberg.de und unter www.gesundheitsamt-bw.de unter dem Link „Gesundheitsförderung und Prävention → Regionaler Knoten BW“.

Ein besonders umfassendes Beispiel guter Praxis ist das Projekt „Neues Altern in der Stadt – NAIS Bruchsal“ das von der Bertelsmann Stiftung initiiert wurde. NAIS bietet vor dem Hintergrund des demografischen Wandels allen Bevölkerungsgruppen Gesundheitsförderung und Prävention an, insbesondere aber sozial Benachteiligten. Fünf Arbeitsgruppen zu den Themen „Bewegung und Ernährung“, „Pflege ist mehr“, „Geistig fit und aktiv“, „Präventive Hausbesuche“ und „Wegweiser“ ermitteln Bedarfe, vernetzen und werben für bestehende Angebote, überprüfen und optimieren deren Qualität und initiieren gegebenenfalls neue Angebote. NAIS ist ein gutes Beispiel für einen Prozess, in dem konsequent die gesamte Bevölkerung einer Kommune in die Entwicklung von Angeboten vor Ort einbezogen ist. Nähere Informationen zu NAIS finden Sie unter www.neues-altern.de, die Angebote der Bertelsmann Stiftung für Kommunen und zum Thema Seniorenpolitik unter www.bertelsmann-stiftung.de.

Das Zentrum für Bewegungsförderung Baden-Württemberg



Das Projekt „Zentrum für Bewegungsförderung in Baden-Württemberg“ (ZfB) soll als Anlaufstelle zur Koordination und Kooperation bestehender Angebote und bereits tätiger Akteure modellhaft erprobt werden. Ziel ist die Stärkung der Bewegungsförderung im Alltag und damit eine Verbesserung des Bewegungsverhaltens als Teil eines gesunden Lebensstils. Das ZfB soll an vorhandene Strukturen angesiedelt werden.

Alltagsbewegung im Sinne des ZfB umfasst alle Formen von Bewegung, die Menschen zur Bewältigung und Gestaltung ihres Lebens ausführen. Hierzu zählen beispielsweise das Zurücklegen von Strecken zu Fuß oder mit dem Fahrrad statt mit dem Auto, Haus- und Gartenarbeit wie Fenster putzen und Wäsche aufhängen, Hacken und Jäten sowie eine aktive Freizeitgestaltung mit Tanzen, Wandern oder Spaziergehen etc. Ein Musterbeispiel für Alltagsbewegung ist die schwäbische Kehrwoche. Sie verbindet in idealer Weise verschiedene körperliche Bewegungsmuster mit sozialen Kontakten in Form des Austauschs. Am Zentrum für Bewegungsförderung besteht ein Netzwerk mit derzeit rund zehn Partnern aus den Bereichen des organisierten Sports, der Ministerien für Kultur, Jugend und Sport sowie für Arbeit und Soziales, des Landesseniorenrats, des Deutschen Roten Kreuzes und der Wissenschaft, denn die Förderung von Alltagsbewegung sowie die Schaffung von Bewegungsmöglichkeiten kann im Alltag nur ressortübergreifend gelingen. Ziel dieses Netzwerks ist es zunächst, den Austausch zwischen den Akteuren zu fördern, einen besseren Überblick über die vielfältigen Angebote auf Landesebene zu ermöglichen und so Kooperationen einzelner Akteure anzuregen. Das Netzwerk soll im Laufe des nächsten Jahres ständig ausgebaut werden. Im Rahmen des ZfB wurden drei Modellprojekte ausgewählt, deren Aufgabe es ist, mehr Bewegung in den Alltag aller Menschen der Altersgruppe 60 plus zu bringen, unabhängig von deren Herkunft und sozialer Lage. In diesen Projekten soll beispielhaft erprobt werden, wie der Zugang zu älteren, körperlich inaktiven Menschen gefunden werden kann und welche Möglichkeiten es gibt, sie für ein bewegteres Leben zu gewinnen. Es handelt sich um die Projekte

- „60plus“ des Sportvereins Nufringen
- „Rangendingens Senioren sind und bleiben fit“ der Gemeinde Rangendingen

- „Senioren-Begleiter“ des Stadt-Seniorenrats Aalen

Die Projektbeschreibungen finden Sie unter www.gesundheitsamt-bw.de unter dem Link „Gesundheitsförderung und Prävention → Zentrum für Bewegungsförderung → Aktuelles“.

Weitere Informationen zum ZfB finden Sie unter www.gesundheitsamt-bw.de unter dem Link „Gesundheitsförderung und Prävention → Zentrum für Bewegungsförderung“.

Sollten Sie Interesse an einer Mitarbeit in den Netzwerken des Regionalen Knotens oder des Zentrums für Bewegungsförderung haben, nehmen Sie gerne jederzeit Kontakt mit uns auf.

Kontakt:

Christine Volk-Uhlmann
Kordinatorin Regionaler Knoten
Baden-Württemberg und
Zentrum für Bewegungsförderung
Landesgesundheitsamt
Baden-Württemberg im RP Stuttgart
Ref. 94
Nordbahnhofstraße 135
70191 Stuttgart
Telefon 07 11/90 43 94 13
E-Mail:
christine.volk-uhlmann@rps.bwl.de

H.O.T.-Region: Energiepflanze feiert Landkreis-Premiere

Landwirt Lothar Derr
wagt Pilotversuch –
Gärtner Dr. Schreiber zieht Setzlinge

Große Freude bei den Verantwortlichen der Bioenergieregion Hohenlohe-Odenwald-Tauber GmbH (H.O.T.): Erstmals wurde im Main-Tauber-Kreis die „Durchwachsene Silphie“ angepflanzt. Auf der Pflanze ruhen große Hoffnungen hinsichtlich der Produktion von Bioenergie. Landwirt Lothar Derr aus Grünsfeld ließ 5000 Setzlinge auf einem 0,3 Hektar großen Feldstreifen pflanzen. Diese wurden von dem Gärtner Dr. Richard Schrei-

